

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

30. Jahrgang

Mittwoch, 28. April 1971

Nummer 4

FRANZ v. DEFREGGER – 50 JAHRE TOT

Prof. Dr. Franz Kollreider

In der modernen Kunstwelt ist es um ihn ziemlich still geworden. Franz v. Defreggers (1835 bis 1921), des großen europäischen Historien- und Genremalers Ideenwelt, die angestrebte Harmonie des Menschen mit sich selbst, seiner Umwelt und der ruhmreichen Vergangenheit seines Volkes sind überholt, gleichzeitig damit ging auch zum Großteil die Basis seiner Kunst verloren!

Trotzdem erzielen „Defreggerbilder“ bei Kunstauktionen in München und Wien weit aus höhere Preise als die all unserer heutigen tirolischen Künstler, einschließlich derer des über jede Kritik erhabenen A. Egger-Lienz, mit dem Franz v. Defregger außer der Pfarrgemeinde (Dölsach) und einem kärntnerischen Elternteil auch das Tiroler Bauerntum als geistige Grundlage seiner Kunst gemeinsam hat. Prof. Defregger verherrlichte die heitere und festliche Seite dieser Menschen, sozusagen die Sonntags- und Feiertagsbeschäftigungen mit Spiel und Musik, Jagd und Tanz. Prof. Egger-Lienz hingegen schilderte ihren schweren, harten Alltag voll Arbeit, Kampf und Leid. Beide Künstlerheroen erreichten in ihren Werken irdische Unsterblichkeit.

Den Osttiroler Landsleuten wird Franz v. Defregger als einer der erfolgreichsten und größten Landessöhne auf mehrfache Weise in besondere Erinnerung gebracht:

Schon den jährlich 25.000 Besuchern des Museums Schloß Bruck ist er durch einen eigenen Ausstellungsraum mit 15 Originalbildern, darunter die allgemein bekannten Werke wie die Skizze zum „Letzten Aufgebot“ und die „Kraftprobe“ zu einem festen Begriff geworden. Gar mancher, der vom Schlosse aus Defreggers Heimat: Dölsach-Iselsberg, den Stronacherkogel und Ederplan erblickt, pilgert anschließend in die Dölsacher Pfarrkirche zu seinem prächtigen Altarbild „Die heilige Familie“ am rechten Seitenaltar.

Franz v. Defregger, der in seinem Leben nur zwei Heiligenbilder (Madonna und Hl. Familie in den Jahren 1871 bis 1873) malte, schenkte letzteres, die Madonna auf einem Altare sitzend, er selbst als Josef zu ihren Füßen stehend und sinnend, wohl als Vorbild für eine Heilung nach schwerer Krankheit seiner Heimatkirche.

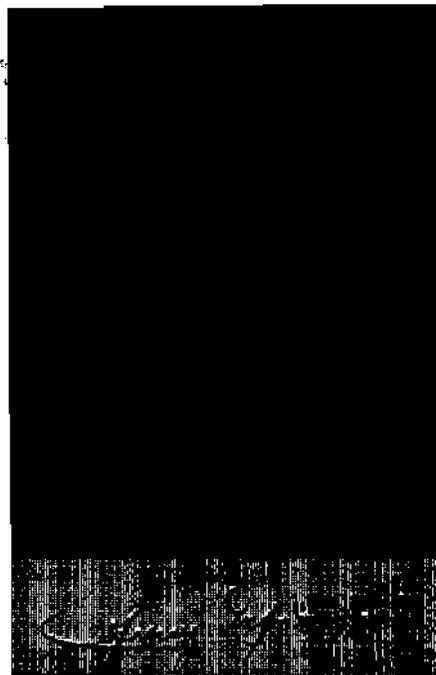


Abb. 1

Kaum verlobt mit dem sechzehnjährigen Hauswirts-tochterchen in München, hatte er sich durch eine Verkühlung auf einem Spaziergange ein Rückenmarkleiden zugezogen, bei dem ihm kein Arzt helfen konnte, bis schließlich ein Bauern doktor (Franz Oberstleiner vom Iselsberg) den im Rollstuhl mahlenden Patienten in Bozen (Villa Moser) aufsuchte und ihm wunderbare Rettung brach-

te. So wird auch diese für eine „Heilige Familie“ etwas ungewöhnliche aber lebensnahe und überaus ernste Komposition, die Defregger in seiner größten leiblichen Not schuf, erst voll verständlich.

Wandern wir von Dölsach auf dem alten Iselsberg-Wacht-Weg durch das Mühlental zur Fraktion Stronach, so steht dort immer noch der schon einmal abgebrannte Defregger Bauernhof, ein Osttiroler Paarhof mit Kornkasten und Harpfe, in dem wieder einige Erinnerungen an den 1860 abgewanderten „Bauer“ Franz Defregger und nachmals hochberühmten Münchner Professor in Form von Bildreproduktionen pietätvoll gepflegt werden. Über diese sanft geneigten Fluren schreitend, kann man sich gut vorstellen, wie hier der spätere Künstler bis zu seinem 25. Lebensjahre gehaust und den Aripflug geführt hat (Zerlegung „Marende“ in Schloß Bruck) – zuerst mit seinem Vater und zwei Schwestern zusammen, dann zwei Jahre noch nach dem Tode des Vaters als selbständiger Irreler Bauer mit den Schwestern. In dieser Zeit hat Franz Defregger das Tiroler Volksleben so nachhaltig und vielgestaltig in sich aufgenommen, wie er es später als Maler in seinen Genrebildern mit Familienidyllen, mit Jagd- und Tanzszenen, sowie den diversen Volksspielen darstellte. Auch seine impressionistisch-naturalistischen Landschaftsbilder spiegeln die weiten Almböden des Stronacherkogels bis zum Ederplan und der Trattenbergerhöhe in romantischer Verträumtheit wider.

Dieser Liebe zu Scholle, Volk und Landschaft blieb Franz Defregger zeitlebens treu. Daher wählte er für sich und seine junge Gattin als erstes Feriendomizil den alten Hausberg Ederplan, auf dem er die heute noch stehende Schulzhütte erbauen ließ (1862). Später, als er diese Hütte aus Familienrücksichten aufgab und dem „Deutschen Alpenverein“ schenkte, verbrachte er, seiner Liebe zu den heimatischen Gefilden fol-

gend, alle Sommer bis 1916 im eigenen Landhaus (Almhütte) ob Spinges und zusätzlich den Herbst auf dem Ritten bei Bozen, der seinem geliebten Iselsberg am meisten gleich. In seiner prächtigen Villa mit dazugehörigem Gartenhaus in altdeutschem, volkstümlichem Stile, 1882 am Englischen Garten in München erbaut, umgab er sich ebenfalls meist mit heimischen Menschen, den schönen Pustertaler Hausmädchen (z. B. Mimi Sedej aus Lienz, Leni Gruber aus Winklern u. a.), die ihm öfters den von ihm begehrten Sterz und die traditionellen Schilpkrapfen kochen oder als Statisten die Großgemälde bevölkern mußten, nebenbei aber auch als Modelle dienten, während im Hause bei den Gesellschaftsempfängen seine schöne junge Frau repräsentierte.

Aus großer Anhänglichkeit an die Heimat half Franz v. Defregger seiner Nichte Lene in den Jahren 1900 bis 1902 schließlich den „Defreggerhof“ auf dem Iselsberg erbauen, wo heute gleichfalls außer dem Hausnamen noch ein „Stübchen“ mit Defregger-Zeichnungen die Erinnerung an den großen „Iselsberger“ (Stronach gehört zur politischen Gemeinde Iselsberg) wach hält.

Auch ein Lärchenbaum an der alten Iselsbergstraße, etwas nördlich der Waacht, an der Prof. Franz v. Defregger auf dem Wege nach Winklern regelmäßig vorbeisritt, trägt noch seinen Namen, obgleich sie vor 25 Jahren von den englischen Militärfahrzeugen arg verstümmelt wurde.

Auch erzählt man sich heute noch, daß Dölsach nur auf Prof. Franz Defreggers Betreiben zur Schnellzugstation erklärt wurde, damit der große Meister leichter und schneller mit dem Zweispanner sein Urlaubsziel am Iselsberg erreichen konnte, zumeist empfangen von der Dölsacher Musikkapelle die eine von ihm entworfene Tracht trägt.



Abb. 2

Defreggers hundertsten Geburtstag feierte das heimische „Museum Aguntum“ im Jahre 1935 — wohl in Anlehnung an die Jubiläumsausstellung in München — durch eine Gedächtnisausstellung, bei der immerhin 80



Abb. 3

Fotos: Dr. Franz Kollreider, Lienz

Katalognummern kleinerer Werke in Bleistift und Öl aus Lienz und Umgebung gebracht wurden. 2) Zumeist waren es Bildnisse seiner vielen Verwandten und einiger Bürgerleute, besonders aus den großen Postgasthäusern entlang der ganzen Pustertalstraße.

Nach dem 2. Weltkrieg war das hier erstmals abgebildete Gemälde „Jägers Helmgart“ von 1891 (Abb. 2) durch deutsche Rückwanderer nach Lienz gekommen, während ansonsten der Großteil seiner Werke in Deutschland bei Industriellen und auf sämtlichen Staatgalerien verstreut zu finden ist. 3)

Fünfundsebzig Großgemälde führt weiters Hammer in seinem Buche an, 4) dreißig andere sind im Defregger-Album abgebildet, 5) so daß dies bei einer vierzigjährigen Schaffenszeit im Durchschnitt zwei bis drei Bildschöpfungen pro Jahr ergibt. Von diesen befinden sich in Österreich „Speckbacher und sein Sohn Anderl“ (1869) im Ferdinandeum zu Innsbruck; „Das letzte Aufgebot“ (1874) in der Österreichischen Galerie des Oberen Belvedere in Wien; von Deutschland ist für uns besonders interessant „Der Ringkampf in Tirol“ (1870) im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln, da die zwei „Preisränger“ aus diesem Bilde vom Meister Bildhauer Virgil Rainer in Plastik umgesetzt und dem Lienzener Museum geschenkt wurden. Am überwiegendsten jedoch wirkte auf mich ein überlebensgroßer „Andreas Hofer“ (über 3 m) im Ostpreußen-Museum zu Königsberg, wobei es Prof. Defregger gelang, die ganze Idee der Freiheitsbewegung Europas gegen Napoleon überzeugend einzufangen und in dem heroischsten Repräsentanten Andreas Hofer glaubwürdig zu verkörpern. Man könnte sagen, daß Franz v. Defregger mit diesem Gemälde über sich und sein sonstiges Schaffen weit hinausgewachsen ist; das Bild steht an Bedeutung in gar keinem Vergleich zu dem „Andreas Ho-

fer in der Hofburg zu Innsbruck“ mit ähnlichem geistigem Gehalt.

Jedenfalls machte Franz v. Defregger durch seine historischen Bilder Tirol und seinen Freiheitskrieg in der ganzen Welt erst richtig bekannt — vielleicht mehr als die dickleibigsten Geschichtsbücher dies je vermochten. Seine Genrebilder hinwieder schildern die Lebensäußerungen und den Charakter unseres Volkes eindringlicher als eine (noch nicht geschriebene) Tiroler Volkskunde. Dies nur, weil Maler Defregger in seiner Kunst sich selbst als den ganz natürlichen, treuerzigen, humorvollen, selbstbewußten und traditionsverbundenen Menschen widergab, wie es sein Selbstporträt von 1883 (Kopie von A. Egger-Lienz im Museum Schloß Bruck, siehe Abb. 1), deutlich macht. Der einfache Tiroler blieb Franz v. Defregger auch als Professor der Historienmalerei an der Münchner Akademie (ernannt 1878) und trotz Adelsprädikat König Ludwigs II. vom Jahre 1883, wie ihn ein Bild an der Festtafel bei der „Hebbaumfeier“ des Münchner „Allotria Kunstvereines“ (1908) ausweist 6) (Seite 104) oder ein anderes als den bescheidenen letzten „Proster“ mit dem Bierkrügel in der Hand beim Empfang Fürst Bismarcks im Jahre 1892 (ebd. Seite 134). Von derselben leutseligen und gastfreundlichen Art erweist sich Franz v. Defregger auch seinen Schülern und jüngeren Künstler-Landsleuten gegenüber, wie wir z. B. von der hilfsbereiten Aufnahme Johann Steiners 7) aus Lengberg, Hugo Engels und Albin Eggers aus Lienz bei ihm wissen, oder wenn wir das eigenhändige Empfehlungsschreiben für Alois Forstmoser aus Salzburg betrachten (Abb. 3), dem gleich den Vorgenannten die Studierstube des Künstlers jederzeit offen stand.

Möge Osttirol noch viele Männer von gleich edler Gesinnung und hoher künstlerischer Begabung wie vom Schlage Defreggers hervorbringen!

1) Modell für beide war Frau Teubardling-Posensig, geb. Rainer von Lengberg;
 2) Lienzener Zeitung v. 30. 3. 1937; Museumsverein „Aguntum“ Lienz; Tätigkeitsbericht über die Jahre 1932/37 von Obmann Bürgermeister Franz Hengg;
 3) Kunstverlag Fr. Hanffstätgl, München: ca. 40 Bilder innerhalb der Jahre 1871/88;
 4) Heinrich Hammer „Franz v. Defregger“, Deutscher Alpenverlag, Innsbruck 1940;

5) P. K. Rosegger: Franz v. Defregger-Album, Bondy Verlag, Leipzig-Wien, ca. 1881;
 6) „Allotria“, ein halbes Jahrhundert München Kulturgeschichte, Verlag K. Thiemig, München, 1939;
 7) Franz Kollreider: „Akademischer Maler Josef Steiner aus Lengberg (1863/1908)“, in OHBl. 1952 Nr. 6/7.

Dr. Norbert Hölzl

Alt-Lienz und seine Umgebung

Nach einer Chronik des Wolkensteiners Marx Sittich — Mit bisher unbekanntem Zeichnungen aus dem alten Lienz

Marx Sittich von Wolkenstein, 1563 bis 1620, war ein vermöglicher Adellger in Südtirol. Er hätte bei den glänzenden Verhältnissen, in denen die Familie damals lebte, nichts tun müssen, als sich auf den Lorbeeren seiner ruhmreichen Vorfahren und eines großen Erbes ausruhen — ja eventuell noch seine Güter sinnvoll verwalten. Doch sein Lebenswerk wurde eine gewaltige Chronik, einer der ersten Versuche einer vollständigen

wächst, daß aber durch angeblich ungesundes Wasser die Menschen dieser Gegend besonders zu Kropfbildungen neigen und ihm überdies manche ein wenig „auf den Kopf gefallen“ zu sein scheinen. Es ist interessant zu hören, daß einst Flößer die fischreiche Drau hinunterführen oder daß von Schloß Thurn zu seiner Zeit noch hohe Mauern zu sehen waren und daß es in den Wäldern des heutigen Osttirol damals sogar Bären und Wölfe gab! Noch mehr überrascht allerdings, daß um 1600 schon die ersten Funde aus der einstigen Römerstadt Aguntum gemacht wurden, die starke Regengüsse heranschwemmten. Allerdings wußte man nicht, was diese heidnischen Produkte zu bedeuten haben.

Wolkensteins Südtiroler Chronik entstand in den Jahren um 1600. Doch jene Kapitel, die den heutigen Osttiroler Raum behandeln, die Herrschaften Lienz und Sillian, entatanden erst 1613 bis 1614, denn im Falle Heinfels berichtet Marx Sittich von der Trennung von Brixen in „dieser Zeit Anno 1613“. Es ist die erste politische, wirtschaftliche und kulturgeschichtliche Zusammenschau des heutigen Bezirkes Osttirol wie wir sie aus heutiger Sicht mit ähnlicher Gewissenhaftigkeit nur wünschen möchten.

Die fürstliche Stadt mit „kropfeten Leut“

Nun will ich was beschreiben von der loblichen Stadt Lienz, so man vor Zeiten Luencium genannt, so in der Romäner Zeiten ein uralte Stadt gewest und von den Lonciensibus erbauet.

Es grenzen Stadt und Landgericht gegen Morgen an das Gericht Lemburg (Lengberg), so gen Salzburg gehört und gegen Mittag an die Herrschaft Heinfels und Doblach. Gegen Abend grenzt sie an die Herrschaft Anras, Taufers und Windisch Matrei, so gen Salzburg gehört und Deferecken, auch Virgen, Kals, so gen Lienz gehört. Es ist diese

Herrschaft ungefähr 4 deutsche Meilen lang und 2½ breit mit dem Gebiet dieser Stadt Lienz und hat einen schönen, ebenen fruchtbaren Boden, auch Treid (Getreide) und Heu genug, aber kein Weingewächs, aber ungesunde Wasser; das gibt viel kropfete Leut ab und kummen langsam zu ihrem rechten Verstand oder spat, doch sein sie sunst ein frumbs und treues Volk ihrer Herrschaft.

Fischreiche Drau, Tristachersee und Schloßteich

Rinnt an der Stadt hin die Drau. Sie ist da zimlich groß, so daß man mit Flößen da fahren kann. Dies Wasser ist sehr fischreich mit den besten Aschen, Huchen, Ferchen und Pfrillen, schön Greßling und Koppen. Gehen oder fallen daren folgende Baeh: der, so aus Deferecken kommt, hat auch gut Ferchen; dann der Bach, so aus Virgel rinnt, ist die Issel, so auch Ferchen hat; darin fließt der Fluß Mather- und Kalserbach, so auch fischreich ist, dann der Debernachbach (Debantbach), so auch in die Drau fällt und Ferchen hat. Hat auch ob Tristach ein See, unter dem Rauchkoll unter einer Wand liegend; der ist sambt zwei Teichen, der ein beim Schloß Prugg, der ander zu Ainat liegend, zum Schloß gehörig, so Karpfen, Hechten, Perslein (Barschen) und Scharlein (Krebse) haben.

Die Kirchen von Lienz

Die Pfarre zu Lienz da rast Sankt Andre und man haltts dafür, daß sie war verbessert und gewölbt sonderlich von den fürsten Grafen Linhart von Görz.

Item ist zu wissen, da dies Jahr Anno 1442 die Judten, so allda gewohnt zu Lienz, des Thomas Föcken Tochter, Ursula geheßen, an dem heiligen Karfreitag gemartert und gethöt haben und allda, wie das Epitafia vermerkt, begraben liegt.



Der sogenannte Oberhuober Turm in Alt-Lienz. Kolorierte Zeichnung.

und in allem umfassenden Landesbeschreibung des Tirols südlich des Brenners. Damals zählten heute italienische Gebiete mit ebensolcher Selbstverständlichkeit zu Südtirol wie der heutige Osttiroler Raum.

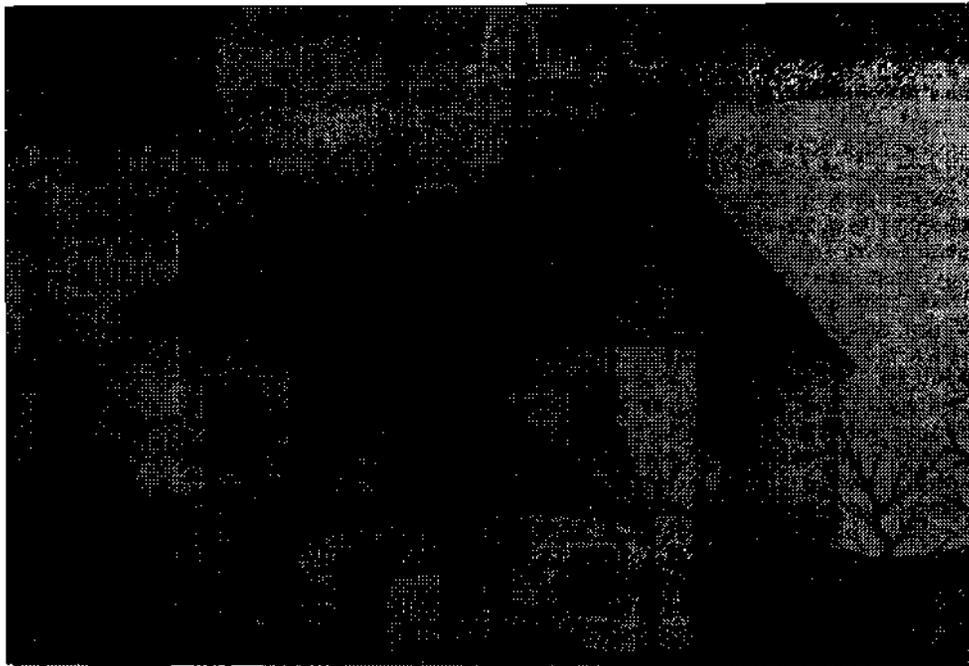
Natürlich wirkt eine solche alte Landesbeschreibung auf uns heute kurios, weil sie Geschichte und Landschaft ganz anders betrachtet als wir es tun. Die sagenhafte, aber nicht historische Entstehung von Lienz, daß es von den „Lonciensibus erbauet“ sei, berichtet der Wolkensteiner mit derselben Selbstverständlichkeit wie daß das Dorf Thurn bei Lienz liegt. Alles wird in einer größeren Einheit gesehen. Aber sie zu lesen erfüllt mit derselben Lust, mit der wir auch im Zeitalter technisch perfektester Landschaftsaufnahmen von alten Kupferstichen den Staub wegblasen, um die alten, liebevoll ausgeführten Formen und Farben zu betrachten.

Marx Sittich war kein Dichter wie sein berühmter Vorfahre, der stürmische Minnesänger Oswald von Wolkenstein. Er ist der ernste Chronist seiner Umwelt. Ihn trieb nicht Galderwerb zu dieser umfangreichen Chronik, sondern einzig Interesse für die Sache.

Es belustigt zu hören, daß Marx Sittich es bedauert, daß um Lienz herum kein Wein



Rundtürmchen von Schloß Bruck.



Das sogenannte Wolkensteinertürmchen auf der Südseite. Rechter Iselka in Lienz

Bei dieser Pfarr liegt begraben Graf Linhart von Görz, der letzt seins Namben und Stambens; auf der Linken hat er in der Kapell sein fürstliche Begräbnus. Mehr hat da mitten in der Kirch ein fürstliche und herrliche erhebt Begräbnus von Steinwerk mit ein herrlichen zum Theil vergülten (vergoldeten) Eisengatter umgeben. Herr Michel Freiherr zu Wolkenstein und Hofueck, Ritter des gulten Fließ (Vließ), da liegt sambt seiner Frauen Gemachel Barbara, geborene Freiin zu Thurn etc. und ander mehr dies Geschlechts, Herrn und Frauen. Item haben da ihre Begräbnusen die Burggrafen, von Graben, von Nußdorf, die von Welsberg, Staudacher und Rösch. Und hat diese Pfarr noch Zukirchen, als bei St. Johannes und das Spital bei heiligen Geist, mehr die Kirch bei St. Michael, da die von Graben Stifter und ihre Begräbnus haben, auch die von Hain ihre eigene Kapell haben. Diese Kirchen und volgent schöne neue stattliche Altar haben. Mehr die Schloßkapell, da alle Wochen Mess gehalten.

Mehr ist da des Cärmeliter Kloster, da rast Unser liebe Frau; sein da 5 Minch. Ist erstens von Frauen Euphemia Gräfin von Görz mit Erkaufung der Hofstatt darzu Anno 1349 fundiert und durch Bischof Pelegrein von Salzburg Anno 1369 confermiert, auch hernach von Grafen mehrers darzue geben und mit Freiheiten begabt worden. Darinnen liegen begraben die Hornberger und ander mehr adeliche Geschlechter. Also hat auch hochgedachte Gräfin Euphemia zuvor das Frauenkloster, da des Predigerordens aufgericht, darzue Almosenbrief Anno 1244 ausbracht, wie auch hernach Anno 1248 von Erzbischof Phillip zu Salzburg mit Begräbnussen und halten Goltsdienst darinnen privilegiert worden. Hiezue die Grafen von Görz gleichermaßen Stiftung gethan und liegt dieselb Gräfin Euphemia alida begraben.

So haben die Freiherrn zu Wolkenstein allda in ihren Adelsitz und fürstlichen Palast ein schöne Kapell, da unser Frau rast, Lieburg genannt. Und aus der Stadt hat diese Pfarr noch 5 Zukirchen, als bei St. Johannes in Wald, die ander ist zu Annadt (Ainet), da rast St. Ulrich, die

8. Kirch bei St. Görgen zu Oberthrum und die 4. Kirch rast St. Nieklaus, man zu Thurn nennt, die 5. Kirch hoch am Perg da, St. Hellenna.

Osttiroler Täler

So gehören in diesen Gericht volgente Täler und Dörfer: als Deferecken, die Kirch dabei St. Jacob. Ist lang 4 deutsche Meil. Virgen das Thal: Ein Kapell im Schloß Rabenstein hat sein eigen Beneficiaten von Graf Linhart. Dies Tal ist zwei stark Meil lang, hat etliche Dörfer, ein eignen Pfleger und Richter. Ist mit Traid (Getreide) ziemlich fruchtbar, hat etliche andere Täler und Alm mit Wildpret. Stoßt an Salzburg, an etlichen Orten an Taufers. Und confinert (grenzt) dies Tal an die Herrschaft Lienz, salzburgisch Windsch Mathrei, dem Stift Briggen, Antholz und Taufers.

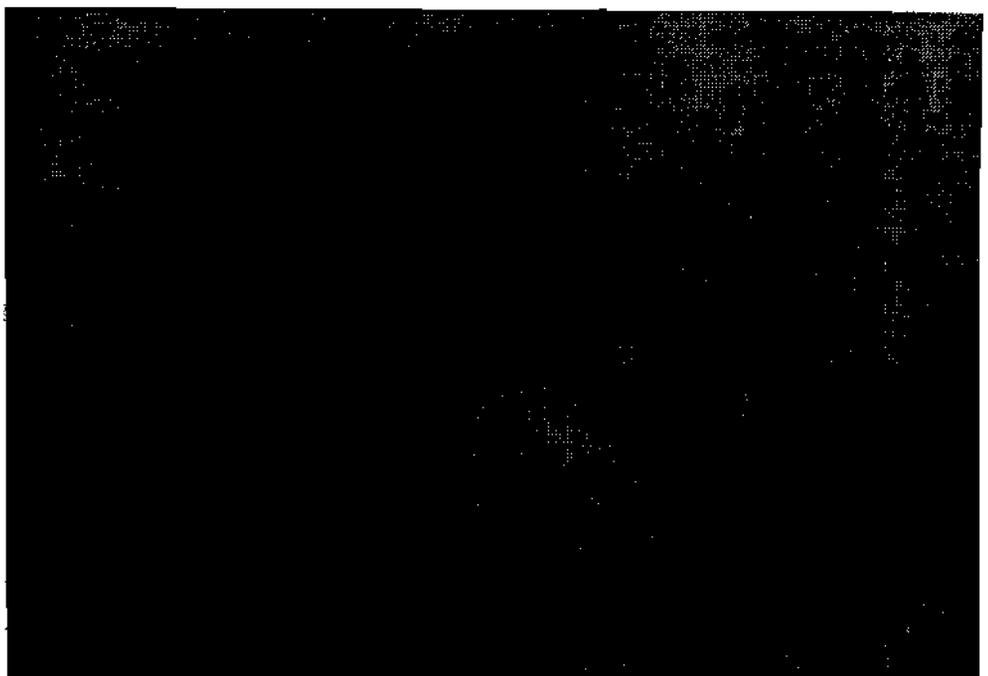
Das 3. Tal ist 3 Meil lang und stoßt an den salzburgischen Gebirg, Kals hat auch etliche Alm, schöne Walder und ein Straßen über den Taurn und vil Gärbs (Gemsen) und Bach mit Ferchen. Grenz gegen Kärnten an die Herrschaft Kirchheimb, gen Müllersil und Herrschaft Windsch Matrei. Hat auch sein eignen Rührler.

Sein die drei Taler mit Zins und Dienbarkeiten dem Schloß Prugg unterworfen, auch Roboten und mit dem Malefiz als gen Lienz unterworfen. Mehr ein Kirch in Dorf Schlatt (Schlalten), da rast St. Paul. Zu Oberlienz in Dorf, da rast Unser Frauen. Mehr zu Patratsch (Patrasdorf) ein Dorf. Mehr ein Dorf Strych (Stribach) und Gerlach, Iselsperg und Stronach.

Alle Schlösser und Anstze

Von Adelsitz und Adel sambt deren gehalten Schlossern und Burgstallen liegen in dieser Herrschaft, als die alten Brief noch zu finden und Zeugnus geben: Zu Oberperlog liegt ein Burgstall. Wer dessen Inhaber gewest und gebeßen, hat man bishero noch kein Berleht finden können. Der ander an der Damerwitzan ein Burgstall. Im Dorf Thurn, darinnen das Schloß noch sichtbar mit hohen Mauern, hat zugehört den Herrn Burggrafen zu Lienz und zum Lueg, die nicht weniger auch ihre unterscheltliche Anstz zu Lienz in der Stadt gehabt.

Zu Grafendorf liegt ein Burgstall. Der Burgstall im Dorf zu Nußdorf ist noch besetzt, aber dieselben Namens männlich Geschlecht abgelebt sein und anjetzo ein blutsbefreund weiblich Lind als Christof von Leobenegg besitzt. Burgstall zu Gerlach, ob Dölsbach (Dölsach), so jetzo ein Bauer besitzt, haben die Pandorfer gehabt, so bei Mannsgeschlecht ohne Leibserben abgangen. Walchenstein, das Schloß ob Dölsbach, so noch in mehrer sichtbarlich Mauern, darinnen ist auch ein Clatern zu finden. Dessen haben sich die Inhaber befunden als Conrad von Walkenstein 1314. Anno 1396 lebt Willhalm von Walkenstein, wie ihn Burglechner beschreibt.



Der Adelsitz Heidenhof, Steinritzzeichnung von Karasek um 1890.

Fotos: Hanni Mahl, Lienz